

Programm für das Wintersemester 2024/25

Ort: Universität Wien, Institut für Geschichte, Universitätsring 1,
1010 Wien, Hörsaal 30
Zeit: Mittwoch, 18.30 s.t. – 20.00 Uhr

Planung und Organisation: [Martina Fuchs](#)
Für die IEFN-Vorträge: [Susanne Pils](#)

Wenn Sie per E-Mail zu den Veranstaltungen eingeladen werden wollen, schreiben Sie bitte an folgende Adresse:
gam.geschichte@univie.ac.at

9. Oktober 2024

Edit Anna Lukács (Wien): **Immovable Truth. Divine Knowledge and the Bible at the University of Vienna (1384–1419)** (Brill, 2024)

Buchpräsentation

Über das Buch und die Bibel im Mittelalter diskutieren Constanza Cordoni (Universität Wien), Cinzia Grifoni (ÖAW) und Thomas Prügl (Universität Wien).

Moderation: György Geréby

Im Anschluss findet ein kleiner Empfang statt.

PRÄSENZVERANSTALTUNG

Abstract:

Die ersten Jahrzehnte der Wiener Theologischen Fakultät waren von einem klaren, aber keineswegs einfachen Plan – beinahe ihr Gründungsakt – geprägt: das Alte Testament auszulegen. In diese Aufgabe, die in über 1.000 Seiten lange Vorlesungsreihen mündete, floss nicht nur das Wesentliche des überwältigenden Wissens von drei Professoren ein, die an der Universität in Paris studiert hatten, sondern auch eine bislang unbekannte Richtlinie: die Verwerfung der Oxforder Philosophie aus 1320–1330. Die Exegese des Alten Testaments brachte zusätzlich seinen Anteil an der Auseinandersetzung mit dessen jüdischem Verständnis, dem Ende der Prophetien und der Kontingenz der Zukunft mit. Was passiert, wenn man in wechselhaften Zeiten ewig dasselbe Buch, die Bibel, liest und darüber unterrichten muss? Wie konnten einzelne Sätze „unveränderlich wahr“ sein? Die Bibelkommentare von Heinrich Langenstein, Heinrich Totting von Oyta und Lambert von Geldern wurden zu Abrücken ihrer Vergangenheit und Gegenwart, aber auch zu Wegweisern; sie hinterließen, der Renaissance trotzend, einen dauerhaften Einfluss im Unterricht der nächsten Generationen und in der europäischen Gelehrtengeschichte.

Zur Vortragenden:

PhD 2008 an der ELTE (Budapest), veröffentlicht 2019 unter dem Titel „Dieu est une sphère“. Alexander von Humboldt-Fellow und Lehrende an der Freien Universität Berlin (2008–2010), anschließend wissenschaftliche Mitarbeiterin am IfÖG, Universität Wien (2010–2018). „Visiting Fellow“ am PIMS, Toronto, Canada (2018–2019). Mitarbeit an mehreren internationalen Forschungsprojekten über die Universität Wien im Mittelalter. Seit 2020 in der Abteilung Schrift- und Buchwesen des IMAFO an der Österreichischen Akademie der Wissenschaften tätig.

16. Oktober 2024

Jour fixe des Instituts für die Erforschung der Frühen Neuzeit in Kooperation mit Geschichte am Mittwoch

Christina Stehling (Marburg): **Haus halten – Frühneuzeitliche Professorenfamilien und ihre Ökonomie**

Moderation: Sabine Miesgang

HYBRID – VOR ORT UND ONLINE UNTER:

<https://univiennea.zoom.us/j/62428996607?pwd=NmZtTnpVV0hPUjNyYURycTFoLzg0QT09>

Abstract:

Was für die Universitäten heute gilt, traf auch auf die hessen-kasselische Landesuniversität Marburg im 18. Jahrhundert zu: Die finanziellen Mittel waren knapp. Dies hatte geringe Besoldungen der Professoren, eine schlecht ausgestattete Universitätsbibliothek und fehlende universitäre Sammlungen zur Folge. Originär universitäre Aufgaben wurden von den Lehrstuhlinhabern übernommen. Sie öffneten ihre privaten Bibliotheken für Studenten, nutzten Exponate der eigenen Sammlungen zu Unterrichtszwecken und stellten Auditorien zur Verfügung. Inwieweit die Haushalte dies tun konnten, war abhängig von ihren finanziellen Möglichkeiten. Wie andere frühneuzeitliche Haushalte waren auch die der Professoren sogenannte *mixed economies*. Professoren übten in vielen Fällen ein weiteres Amt aus, die Einnahmen aus ökonomischen Aktivitäten ihrer Ehefrauen und Erträge aus dem familiären Vermögen bildeten wichtige Teile der Haushaltseinkommen. Dabei war die Prosperität der familiären Ökonomie im 18. Jahrhundert in hohem Maße mit verwandtschaftlichen Verflechtungen der Professorenfamilien untereinander verknüpft.

Als Teil des abgeschlossenen Dissertationsprojekts zu ökonomischen Praktiken frühneuzeitlicher Professorenhaushalte am Beispiel der Universität Marburg gibt der Vortrag einen Einblick in gelungene, aber auch gescheiterte Strategien des *Haushaltens* und zeigt, dass familiäres Vermögen ein maßgeblicher Faktor für die Entwicklung der kleinen protestantischen Landesuniversität war.

Zur Vortragenden:

Dr.ⁱⁿ Christina Stehling studierte Geschichte und Europäische Ethnologie und war von 2019 bis 2023 Doktorandin an der Philipps-Universität Marburg. Ihre Forschungsinteressen liegen in der Bildungs- und Landesgeschichte sowie in der Geschlechtergeschichte.

23. Oktober 2024

In Kooperation mit der Österreichischen Gesellschaft zur Erforschung des 18. Jahrhunderts

Julian Lahner (Nurns/Südtirol): **Rivalen oder Partner? Die Innsbrucker und Wiener Habsburger in der Mitte des 17. Jahrhunderts im Zwist**

Moderation: Petr Mat'a

HYBRID – VOR ORT UND ONLINE UNTER:

<https://univiennea.zoom.us/j/61645221904?pwd=bFVScjNTMzVJRDBWaWR0TFZVSDJjdz09>

Abstract:

Die Dismembration der Habsburgermonarchie und die Genese der Innsbrucker Nebenlinie der Habsburger mit dem souveränen katholischen Landesfürstentum Ober- und Vorderösterreich 1626 brachte dem Wiener Haupthaus einen ernsthaften innerfamiliären Rivalen mit einem ausgeprägten dynastischen (Selbst-)Bewusstsein um den Habsburger- bzw. Kaiserthron, quasi ein konkurrierendes Fürstenhaus im eigenen Herrschaftskomplex. Dieser Vortrag beleuchtet den Zwist der beiden Familien in der Mitte des 17. Jahrhunderts am Fallbeispiel des nachgeborenen Tiroler Fürstensohnes Erzherzog Sigismund Franz (1630–1665). Dabei werden die herrschaftlichen Dynamiken und Logiken der Fürsten resp. Dynastien analysiert, um letztlich die Ausgangsfrage des Vortrags, ob die Innsbrucker Seitenlinie „Rivalen oder Partner“ für die österreichischen Habsburger darstellten, zu beantworten.

Zum Vortragenden:

Julian Lahner wurde 2019 bei Prof. Grete Walter-Klingenstein promoviert, arbeitet seit 2018 als Gymnasiallehrer für Geschichte, Philosophie und katholische Religion und ist seit 2022 als externer Lehrbeauftragter für die Geschichte der Frühen Neuzeit an der Universität Innsbruck tätig.

30. Oktober 2024

Simon Huber (Wien): **Buchstäbliche Aufklärung. Die Emergenz der Anschaulichkeit in Comenius' *Orbis pictus* (1658)**

Moderation: *Anna Echterhölter*

HYBRID – VOR ORT UND ONLINE UNTER:

<https://univiennea.zoom.us/j/64820480515?pwd=OxWSTMlGHGYHaVykekomQOSUK1wUDk.1>

Abstract:

Einer gängigen Einschätzung zu Folge erhob Johan Amos Comenius (1592–1670) „Anschaulichkeit“ zu einer zentralen Maßgabe der Unterrichtsgestaltung, ohne noch diesen Begriff zu prägen. Doch machte er in der Bildenzyklopädie *Orbis sensualium pictus* („Der sichtbare Erdkreis im Bild“) die zugeordnete Funktionsweise schulmeisterlich vor: Die 150 „vornehmlichsten Dinge“ dieser Welt werden repräsentiert, auf jeweils einer Doppelseite, mittels Holzschnitts, lateinischer Beschreibungstext und deutscher Übersetzung – auch unbedarfte Kinder sollten sich durch das Blättern in diesem Werk die darin repräsentierte Welt aneignen können.

Aus diesem Paradigma speisen sich bis heute Hoffnungen auf eine medientechnisch entsprechend raffinierte Vermittlung, die es in naher Zukunft erlaubt, körperliche Präsenz aus der didaktischen Gleichung streichen zu können. Das Medium des Buches wird zum universalen Träger beliebigen Wissens, das nicht mehr der gleichzeitigen Anwesenheit von Lehrenden und Lernenden erfordert, sondern sich selbst mitteilt.

Das medienarchäologische Studium dieses Buchs aus dem 17. Jahrhundert legt die Entstehung eines Codes in der Darstellung von Wissen frei. Dieser Anspruch, Wissen zur selbsttätigen Aneignung aufzubereiten, migriert in außerpädagogische Bereiche, durch Verdinglichung der Anschaulichkeit in Form eines Buchs. Sie ist als zentrales Kriterium des graphischen Interface-Designs in unserer Alltagskommunikation vorzufinden.

Zum Vortragenden:

Simon Huber lehrt und forscht zur visuellen Kultur spielerischer Wissensvermittlung. Er studierte Geschichte und Bildungswissenschaft (Universität Wien) und wurde an der Universität für angewandte Kunst promoviert. Seine Dissertation erhielt 2022 den Staatspreis „Award of Excellence“ des BMBWF. Er leitet das aus dem INTRA-Fonds geförderte Forschungsprojekt „Ludological Investigations“ und publiziert laufend auf www.secondsunrise.at.

13. November 2024

Jour fixe des Instituts für die Erforschung der Frühen Neuzeit in Kooperation mit Geschichte am Mittwoch

Ulrike Fritsch (Baden): **Die landesfürstliche Stadt Baden und ihre Schwefelbäder: Kurbetrieb in der Frühen Neuzeit**

Moderation: *Daniela Erlach*

HYBRID – VOR ORT UND ONLINE UNTER:

<https://univiennea.zoom.us/j/62428996607?pwd=NmZtTnpVV0hPUjNyYURycTFoLzg0QT09>

Abstract:

Die Stadt Baden bei Wien ist bekannt für ihre Schwefelheilquellen. Ab dem 18. Jahrhundert und vor allem im 19. Jahrhundert, dem „goldenen Zeitalter“ der Kurorte, strömten immer mehr Besucher aller Gesellschaftsschichten nach Baden, um sich in den zahlreichen städtischen oder privaten Bädern zu erholen. Im heutigen Gemeindegebiet entspringen 14 Schwefelquellen, doch befand sich zum Zeitpunkt der Stadterhebung im Jahr 1480 keine davon im Besitz der Stadt. 1531 schenkte König Ferdinand I. der Stadt *Unnsere zwei wildtbääder unter Unnsere Frauen Kürchen*, genannt *Unnsere Frauen Baad*. Die lukrativen Einnahmen sollten der Stadt beim Wiederaufbau nach den Zerstörungen der Osmanenkriege helfen. Damit war das Frauenbad das erste städtische Schwefelbad. Diese Schenkung markierte den Startpunkt einer Leitlinie der städtischen Politik: möglichst viele Bäder unter die städtische Verwaltung zu bringen und private Konkurrenz auszuschalten.

Der Vortrag widmet sich den Anfängen des städtischen Kurbetriebes, beginnend mit dem 16. Jahrhundert, aber auch den Fragen nach den Badleuten (Badegästen) und dem Badealltag: Wer durfte diese Bäder benutzen, badeten Männer und Frauen gemeinsam? Welchen Regeln waren die Badegäste unterworfen? Das Stadtarchiv Baden enthält umfangreiche Archivalienbestände, die Antworten auf diese Fragen liefern können. Der Vortrag dient somit einerseits als Vorstellung des Kurortes Baden am Beispiel des Frauenbades, andererseits auch der Vorstellung der Quellen zur Erforschung der Kurgeschichte.

Zur Vortragenden:

Ulrike Fritsch MA, Archivarin und Historikerin. Studium der Geschichte und der Archivwissenschaft in Wien und Galway, Irland. Seit 2020 Mitarbeiterin im Stadtarchiv Baden, davor Mitarbeit im NÖ Landesarchiv und im

20. November 2024

In Kooperation mit „fernetzt. Junges Forschungsnetzwerk Frauen- und Geschlechtergeschichte“

Carina Siegl (Wien): Nur eine Phase? Die Hofstaaten der Maria von Ungarn und der Anna Jagiello nach der „Wiener Doppelhochzeit“ (1515–1522)

Moderation: Christina Lutter

HYBRID – VOR ORT UND ONLINE UNTER:

<https://univiennea.zoom.us/j/64820480515?pwd=OxWSTMIHGyHaVykekomQOSUK1wUDk.1>

Abstract:

Die „Wiener Doppelhochzeit“ im Jahr 1515 war ein Meilenstein in der dynastischen Politik der Habsburger und böhmisch-ungarischen Jagiellonen. Kaiser Maximilian I. verheiratete seine Enkelin Maria mit dem jagiellonischen Königssohn Ludwig und seinen Enkel Ferdinand mit der jagiellonischen Königstochter Anna. Die Vereinigung der beiden Herrscherhäuser hatte weitreichende politische Konsequenzen, doch auch für die jungen Eheleute bedeutete sie den Beginn einer neuen Lebensphase. Die neunjährige Maria und die zwölfjährige Anna erwartete nach den Festlichkeiten eine gemeinsame Zeit der Vorbereitung auf ihre zukünftigen Rollen als Königin und Kaiserin, die sie in der Folge ab den Jahren 1521/22 einnehmen sollten. Diese sechs Jahre waren von ständigem Wandel gekennzeichnet: Die Fürstinnen reisten an für sie fremde Orte und waren umgeben von fremden Menschen. Ihre Hofstaaten – die Summe der Personen, die sie umgaben – waren dynamisch in Struktur und Besetzung: Menschen kamen und gingen, neue Ämter wurden geschaffen. Diese Flexibilität bot viele neue Handlungsspielräume, welche im Mittelpunkt meines Dissertationsprojektes stehen.

In meinem Vortrag werde ich die bisher vergleichsweise wenig erforschte Jugendzeit von Maria und Anna als Rahmen nutzen, um Einblicke in die Lebenswelten jener Menschen unterschiedlichen Geschlechts und Ranges geben, die ihre Hofstaaten ausmachten.

Zusätzlich zur grundlegenden prosopographischen Arbeit spielt vor allem die geschlechtergeschichtliche Perspektive eine wichtige Rolle.

Zur Vortragenden:

Carina Siegl (Universität Wien) ist Projektmitarbeiterin des SFB 92 „Managing Maximilian (1493–1519)“ der ÖAW im Teilbereich „Gendering Maximilian“ (PI: Christina Lutter). Davor konzentrierte sich ihre Forschung auf die Handlungsspielräume von Frauen im spätmittelalterlichen Wien und die digitale, datenbankbasierte Erfassung von mittelalterlichen Quellen.

27. November 2024

Laurin Blecha (Salzburg): „Die Steppennatur zu metamorphosiren“. Karl Scherzers und Moritz Wagners Reisetexte über Nordamerika (1852–1853)

Moderation: Martina Kaller

PRÄSENZVERANSTALTUNG

Abstract:

In diesem Vortrag geht es um die Analyse ausgewählter Texte des österreichischen Forschers Karl Scherzer (1821–1903) und des deutschen Geographen Moritz Wagner (1813–1887), die im Zuge ihrer Reisen in die USA und nach Kanada in den Jahren 1852 bis 1853 entstanden. Ihre Texte sind Teil der umfangreichen Reiseliteratur, die in der Mitte des 19. Jahrhunderts das Interesse des europäischen Publikums an Nordamerika weckte, wobei sie einerseits die – in ihren Augen – erfolgreiche Entwicklung der USA zu einem modernen Nationalstaat dokumentierten und andererseits die „Exotik“ der Natur der Region und ihre Begegnungen mit indigenen Gemeinschaften sowie der Sklaverei in den Südstaaten schilderten. Es geht somit nicht darum, festzustellen, ob Scherzer und Wagner „richtig“ oder „falsch“ über die USA und ihre Menschen schrieben, sondern vielmehr um die Wahrnehmungen und Interpretation Nordamerikas durch zwei Wissenschaftler und Intellektuelle aus Zentraleuropa.

Zum Vortragenden:

Dr. Laurin Blecha ist PostDoc am Fachbereich Geschichte der Paris Lodron Universität Salzburg im Kernfach Globalgeschichte. Er war Lehrbeauftragter am Institut für Geschichte und am Institut für Internationale

Entwicklung an der Universität Wien sowie 2022 Visiting Scholar im MA-Programm „Global Studies – A European Perspective“ an der Universität Gent. Seine Forschungsschwerpunkte umfassen u. a. die Geschichte Lateinamerikas im 19. und 20. Jahrhundert, Wissenschaftsgeschichte und imperiale Biographien. Sein erstes Buch, *Caudillos, mártires y héroes sin fusil. Las políticas de la historia en Nicaragua (1979–1996)*, erscheint 2025 bei Iberoamericana Vervuert.

11. Dezember 2024

Jour fixe des Instituts für die Erforschung der Frühen Neuzeit in Kooperation mit Geschichte am Mittwoch

Sarah Deichstetter (Wien): ***Lernt von mir das ich pin senfftmuetig – ein franziskanisches Gebetbuch im Besitz der Klosterneuburger Chorfrauen***

Moderation: Sabine Miesgang

HYBRID – VOR ORT UND ONLINE UNTER:

<https://univiennea.zoom.us/j/62428996607?pwd=NmZtTnpVV0hPUjNyYURycTFoLzg0QT09>

Abstract:

Das Augustiner-Chorherrenstift Klosterneuburg wurde bis 1568 als Doppelkloster geführt, dem ein Chorfrauenkonvent unterstand. Nach der Klostersauflösung wurden die Bücher der Schwestern in die Bibliothek des Chorherrenstiftes eingegliedert; durch Neubindungen und Restaurierungsarbeiten gingen Besitzvermerke verloren. Während der Handschriftendbestand des ehemaligen Chorfrauenstiftes im Fokus von aktueller, interdisziplinärer Forschung steht und im Zuge eines Dissertationsprojektes erfasst und erschlossen wird, fand der Druckbestand des Klosters bislang keine Beachtung. Bisher kann nur ein einziger Druck – aufgrund handschriftlicher Einträge – als dem Frauenkloster zugehörig identifiziert werden. Dieser steht im Zentrum des Vortrages; seine Herkunft sowie sein Weg aus einem Tiroler Franziskanerkonvent in den Besitz des Frauenstiftes zeugt von der Vernetzung der einzelnen Klöster miteinander und der Praxis des Bucherwebs. Der handschriftlich nachgetragene Text, der sowohl Regeln für das Leben geistlicher Jungfrauen als auch damit korrespondierende Traktate enthält, soll sowohl in seiner Gesamtheit sowie auch im Verhältnis zum gedruckten Haupttext betrachtet werden.

Zur Vortragenden:

Sarah Deichstetter studierte Deutsche Philologie und Niederlandistik an der Universität Wien. Aktuell schreibt sie ihre Dissertation im Fachbereich Germanistik zum Buchbestand des ehemaligen Augustiner-Chorfrauenstiftes Klosterneuburg. Sie arbeitete mehrere Jahre in der Stiftsbibliothek Klosterneuburg und ist aktuell an der Österreichischen Akademie der Wissenschaften am Institut für Mittelalterforschung tätig.

15. Jänner 2025

Jour fixe des Instituts für die Erforschung der Frühen Neuzeit in Kooperation mit Geschichte am Mittwoch

Eva Ortlieb (München/Bonn): ***Ein Reichstag im Krieg: Vorüberlegungen für eine Edition der Akten des Reichstags von 1640/41***

Moderation: Florian Zeilinger

HYBRID – VOR ORT UND ONLINE UNTER:

<https://univiennea.zoom.us/j/62428996607?pwd=NmZtTnpVV0hPUjNyYURycTFoLzg0QT09>

Abstract:

Am 13. September 1640, mitten im Dreißigjährigen Krieg, trat in Regensburg nach einer Unterbrechung von 27 Jahren wieder ein Reichstag des Heiligen Römischen Reichs Deutscher Nation zusammen. Kaiser Ferdinand III. hatte die Reichsstände eingeladen, um über drei Themen zu beraten: die Wiederherstellung des Friedens, Möglichkeiten zur Fortsetzung des Krieges bis dahin sowie Vorschläge für Verbesserungen im Justizwesen. Die Verhandlungen dauerten fast 13 Monate, bevor am 10. Oktober 1641 ein Reichsabschied als Schlussdokument publiziert werden konnte.

Für eine Edition der Akten dieses Reichstags im Rahmen der Abteilung *Reichsversammlungen 1556–1662* der *Deutschen Reichstagsakten*, die an der Historischen Kommission der Bayerischen Akademie der Wissenschaften angesiedelt ist, stellt sich eine Reihe besonderer Fragen. Das hat einerseits mit den für einen Reichstag unüblichen Rahmenbedingungen und Themen zu tun. Andererseits ist die Überlieferungslage durch eine gegenüber den Reichstagen des 16. Jahrhunderts stark zunehmende Schriftlichkeit gekennzeichnet. Der Vortrag stellt Überlegungen an, wie dieses Material der Forschung in einer digitalen Edition zugänglich gemacht werden könnte.

Zur Vortragenden:

Priv.-Doz.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ Eva Ortlieb war nach dem Studium der Geschichte und Philosophie an Universitäten und Forschungseinrichtungen in Deutschland und Österreich tätig, zuletzt an der ÖAW sowie den Universitäten Wien und Graz. Seit April 2024 ist sie Wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften in München.

29. Jänner 2025

Petra Košťálová (Prag/Praha): **Shaping Ukrainian Historiography Through Armenian Chronicles**

Moderation: Tara Andrews

HYPRID – VOR ORT UND ONLINE UNTER:

<https://univienne.zoom.us/j/64820480515?pwd=OxWSTMIGHGYHaVykekomQOSUK1wUDk.1>

Abstract:

The paper will be focused on Armenian Diaspora chronicles dating from 16th and 17th century and originating from the territory of Polish-Lithuanian Commonwealth (*Rzeczpospolita*). The discourse analysis will be dealing especially with chronicles and colophons from Lviv (Simeon Lehatsi), chronicles from Kamianets Podilskyi (Oksent and John Kamenatsi) and Kaffa (Khatchatur Ghrimetsi) etc. Above mentioned sources could provide a scope for understanding the turbulent period of Thirty Years' War, Ottoman campaigns against *Rzeczpospolita* as well as later Swedish interventions in Central-European regions, known as "Second Northern Wars". Together with "minor" chronicles written by Simeon Lehatsi/Simeon of Poland (from Zamość and Lviv perspective), war memories of Armenian priests from Kamianets or Crimean Kaffa unfold the complicated story of this specific area and contribute further to the emergence of symbolic space of Armenian Diaspora. Moreover, these chronicles correspond to so-called Great Flight period (perceived within the frame of Ottoman history) and the period of "Little Ice Age" in Eurasian perspective, highlighting the permeability of borders (or the importance of threshold), including some interesting ethnographical aspects and revealing certain codified *loci communes*.

Zur Vortragenden:

Doc. Petra Košťálová, Ph.D., graduated from Armenian Studies and Ethnology at the Faculty of Philosophy and Arts, Charles University, Prague; she holds Ph.D. degrees in Ethnology (Charles University) and History (Université Paul Valéry). She actually works as Assistant Professor at the Department of Ethnology, Central European and Balkan Studies at Charles University. Her research deals with ethnicity, stereotypes and collective memory, focusing on the Caucasus region (especially on Armenian history, literature and culture) and the region of Central Europe and Balkans. She is the author of following publications: *Simeon of Poland, Travels 1608–1618: Travel Accounts and Chronicles of the Armenian Pilgrim* (2016), *Armenian Chronicles from Lake Van. 16th – 18th centuries* (2011), *Stereotypical Images and Ethnic Myths: Cultural Identity of Armenia* (2012), *L'image de l'Autre dans les chroniques arméniennes* (2010, in French) and *Songs of the Land of Nairi: Folk and Troubadour Songs of Medieval Armenia* (2006); co-author of the book *The Calamity of Christians: Extermination of Armenians, Assyrians and Greeks in the Ottoman Empire in 1914–1923* (2017) and *History of Armenia* (2023).

Rückfragen: martina.fuchs@univie.ac.at

